

lichen Denken so verschiedene Denkweise ein und ist in der allgemeinen Linie richtig gesehen, wenn man auch den Eindruck hat, daß besonders im IV. Teil „Die Ursprünge der Rechtsphilosophie“ oft allzuviel aus den Texten herausgelesen wird. Das Kapitel über Aischylos bedeutet eine wirkliche Vertiefung des Verständnisses dieses Dichters. Der Einfluß des Kulturgeschichtlichen und Sozialen als Anlaß und Gelegenheit der Erkenntnis wird wohl zu gering eingeschätzt; doch ist das Bestreben richtig, durch diese Bereiche hindurch auf das frühgriechische Seinsverständnis durchzustößen. Zur richtigeren und tieferen Erfassung frühgriechischer Religion und Philosophie ist das Werk eine wertvolle Hilfe. A. Brunner S.J.

Charles Baron de Montesquieu. Vom Geist der Gesetze. Eine Auswahl, übersetzt und erläutert von Friedrich August Freiherr von der Heydte. (VIII, 184 S.) Berlin, Walter de Gruyter. Geb. DM 10.50.

In einer Zeit, da man sich wieder auf die Wurzeln der abendländischen Rechtsüberlieferung und auf Wesen und Wert des Rechtsstaates besinnt, gewinnt das Hauptwerk des großen Montesquieu eine neue Gegenwartsnähe. So ist es kein Zufall, daß kurz nacheinander drei Auswahlgaben aus dem „Geist der Gesetze“ erschienen sind: die erste, französische, von B. Groethuysen (Montesquieu 1689—1755. Introduction et choix. Genève — Paris 1947), die zweite in deutscher Sprache von C. Cornides (Montesquieu, Gesetze und Prinzipien der Politik. Eine Auswahl, Fribourg-Frankfurt a.M. 1949), und die hier vorliegende.

Es bedeutet keine Schmälerung der beiden ersten Ausgaben, wenn man feststellt, daß die dritte bei weitem die wertvollste ist. Dies liegt vor allem an der umfangreichen „Einführung“ (S. 1—73), die in glänzender Sprache und mit der rechten Verbindung historischer und juristischer Betrachtungsweise die geistige Vorgeschichte des Montesquieuschen Hauptwerkes schildert: die politische Entwicklung Frankreichs und Englands im 18. Jahrhundert, die Anfänge der liberalen Staatslehre in England und die Auswirkung der englischen liberalen Staatstheorie auf die Verfassungen der englischen Kolonien in Nordamerika, die Wegbereiter der liberalen Staatstheorie auf dem Festland. Dann wendet sich die Darstellung Montesquieu selbst zu: Jugend — „Persische Briefe“ — Reisen — „Gründe für die Größe und den Niedergang der Römer“ — Reife — „Vom Geist der Gesetze“ — Versöhnung — Schweigender Ausklang — Lehrmeister des modernen Rechtsstaates.

Es folgt die Auswahl von Texten, die mit zahlreichen erläuternden Fußnoten versehen sind. Den Schluß bildet ein Namen- und Sachverzeichnis sowie ein Literaturnach-

weis. Alles in allem: ein prächtiges Buch, an dem man seine Freude hat. G. Stadtmüller

Literatur- und Sprachgeschichte

1. *Geschichte der deutschen Dichtung.* Von Wilhelm Kahle. (563 S.) Münster, Regensbergische Verlagsbuchhandlg. Geb. DM 14.—.

2. *Geschichte der deutschen Dichtung.* Von Gerhard Fricke. (388 S.) Tübingen, Dr. Mathiesen u. Co. Geb. DM 7.—.

3. *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart.* Von Helmut de Boor und Richard Newald. Erster Band: Die deutsche Literatur von Karl dem Großen bis zum Beginn der höfischen Dichtung, 770—1170. Von Helmut de Boor. (VIII und 268 S.) München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. Geh. DM 9.—, in Ganzleinen DM 12.—. (Sammlung: Handbücher für das germanistische Studium.)

4. *Formgeschichte der deutschen Dichtung.* Erster Band: Von der Sinnbildsprache zur Ausdruckssprache. Der Wandel der literarischen Formensprache vom Mittelalter zur Neuzeit. Von Paul Böckmann. (700 S.) Hamburg, Hoffmann und Campe Verlag. Geb. DM 32.—.

1. Es ist ein kühnes und weitgespanntes, aber dankenswertes Unterfangen, die gesamte deutsche Dichtung, von der Frühzeit bis in unsere Tage, von einem zentralen Gesichtspunkt, dem christlicher Wertentscheidung, zu betrachten, wie *Wilhelm Kahle* es durchführt. Hier überschneiden sich die Schwierigkeiten. Am stärksten zeigt sich des Verfassers Einfühlungsgabe dort, wo die Religiosität in der Zeitepoche und im Leben und Wirken der Dichter selbst liegt (aus der neueren Zeit z. B. Barock, Romantik, Heinrich von Kleist). Hier wird die stets lebendige Beschreibung und Deutung des dichterischen Werkes zu einer wohlalberundeten, packenden Darstellung. Wo der Verfasser weniger innere Beziehung zur Materie hat und wo — in unserem Jahrhundert — die Scheinreligiosität zur allgemeinen Gehirn-Akrobatik gehört (z. B. Expressionismus), stehen oft statt Charakteristiken bloße Behauptungen (so auch in der Kritik der Kritik in Anmerkungen). Die stets offene Frage, ob und inwieweit sich Erscheinungen der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit wissenschaftlich erfassen lassen, sowie die notgedrungen knappe Behandlung dieser Stoffteile führen dazu. Schuld daran trägt (nicht nur bei Kahle) das Streben nach Vollständigkeit, die doch stets nur relativ bleiben kann. Man würde manche hier ungenannt bleibende Namen lieber finden als andere, auch wenn sie nur am Rande vermerkt sind. Man spürt, daß der Kern der Arbeit, der seinen Mittelpunkt dort hat, wo

die innige Beziehung zur christlichen Religion (übereinstimmend oder gegensätzlich) im dichterischen Werke liegt, zu einer allgemeinen Literaturgeschichte erweitert wurde — und man würde am liebsten den Kern wieder herauschälen.

2. Auch *Gerhard Fricke* wendet sich nicht an den Gelehrten, sondern an die Allgemeinheit der an der deutschen Dichtung und ihrer Geschichte Interessierten. Er will drei leitende Gesichtspunkte vereinen: die zusammenfassende Charakteristik der übergreifenden Epochen und Stilrichtungen zu einem fortlaufenden geistesgeschichtlichen Gesamtüberblick, die Einordnung und Erörterung aller bedeutenden einzelnen Persönlichkeiten und Werke, sowie die deutende Erschließung vor allem der schöpferischen und überdauernden Gestalten und Leistungen. Hier liegen die Schwierigkeiten mehr auf äußerem Gebiete: das gesteckte Ziel in einem hiefür schon sehr beschränkten Rahmen anzustreben, erfordert immer wieder Verzicht. Und die Gefahr liegt darin, daß der Verzicht auf Kosten tiefgreifender Begründungen der vortragenden Erkenntnisse und Ansichten gehen kann — und manchmal auch gehen muß, ebenso auf Kosten des näherer Ausführung Werten. Dadurch kann aber ab und zu die eingehaltene große Richtlinie eine doch verschobene Blickrichtung hervorrufen, hier z. B. bei dem eindringlich behandelten Verhältnis Schillers zur Kantischen Philosophie. Indem zwar das Hinausgehen Schillers über Kant erwähnt wird, nicht aber sein daraus folgender ausgesprochen scharfer Gegensatz zu Kants formalistischer Ethik zum Vorschein kommt, wird der falsche Eindruck einer völligen Harmonie zwischen Schiller und Kant hervorgerufen. — Im Rahmen des Möglichen löst der Verfasser seine Aufgabe in abgerundeter selbständiger Gestaltung. Er schließt mit dem Übergang zum Expressionismus, ein weiterer Band soll unser Jahrhundert behandeln.

Mancher Versuch, die üblichen Tatsachendarstellungen durch solche unter zusammenfassenden Gesichtspunkten zu ersetzen, wie Kahle und Fricke es unternahmen, würde gewinnen, wenn sich die Selbstbeschränkung nicht auf die Zusammendrängung, sondern auf die radikale Streichung aller für den Leitgedanken, für die Entwicklung der deutschen Dichtung und nicht zuletzt für uns heutige Menschen unwesentlichen Namen und Abschnitte beziehen würde.

3. Die Literaturgeschichte von *de Boor und Newald*, die auf acht bis neun Bände berechnet ist — hievon liegt der erste vor —, soll ein Lehr- und Handbuch für den angehenden Fachmann, für den Studierenden, werden. Sie geht daher von dem Standpunkt aus, vor allem grundlegendes, geordnetes Wissen zu vermitteln, also die heute geltenden Forschungsergebnisse über-

sichtlich darzustellen. Es kommt den Verfassern nicht darauf an, neue Methoden oder Betrachtungsweisen darzustellen. Die auch bei dem vorgesehenen Umfang unumgänglich notwendige Auswahl zu treffen, sehen die Verfasser als ihre besondere verantwortliche Aufgabe an. Wenn auch jede geistesgeschichtliche Darstellung persönlichen Gepräges tragen muß, kommt die wissenschaftliche Objektivität dadurch zur Geltung, daß bei allen bedeutsamen Fragen die Problematik sichtbar wird und daß in methodisch wichtigen oder instruktiven Fällen auch die verschiedenen Meinungen zu Worte kommen. So wird im Studierenden die für den Forschenden so wesentliche Erkenntnis geweckt, daß jede geistige Leistung Probleme stellt, und daß Wissenschaft bedeutet: Probleme zu sehen und ihre Lösung zu versuchen.

4. Völlig an die Fachwelt wendet sich *Paul Böckmann* mit seinem neuartigen, aber auch grundlegenden Versuch, die deutsche Dichtung und die Bedeutung der einzelnen Werke „von der Form her zu erläutern und von den formgeschichtlichen Zusammenhängen aus die ihnen zugehörige überzeitliche Wirkungsmacht freizulegen“. Es ist eine wissenschaftliche Spezialforschung, die, bisher nur auf Einzelgebiete der Literatur angewendet, hier zu einer Entwicklungsgeschichte ausgeweitet und vertieft wird. Sie geht von der Überzeugung aus, daß gerade die Entwicklung der literarischen Formgeschichte an die eigentliche Leistung der Dichtung heranführt und einen Weg zu einem vertieften Selbstverständnis des Menschen bildet. Der Verfasser will auf diese Art einen neuen Zugang zu den verschiedensten Epochen des literarischen Lebens eröffnen. Auf Grund jahrelanger Einzelforschungen hat er die Entwicklung der literarischen Formgeschichte vom Mittelalter bis zum Sturm und Drang zusammenfassend dargestellt und die innere Systematik dieses Vorgangs herausgearbeitet. In einem zweiten Bande soll die Formenwelt der klassisch-romantischen Zeit und des 19. Jahrhunderts als eine Entfaltung der Ausdruckshaltung zur Darstellung kommen. Dr. W. Michalitschke

Geschichte der deutschen Sprache. Vierte, erweiterte Auflage mit 4 Karten. Von Adolf Bach. (296 S.) Heidelberg, Quelle u. Meyer. (Sammlung: Hochschulwissen in Einzeldarstellungen.)

Die Erweiterung des vorliegenden Werkes in der vierten Auflage berührt vor allem die deutsche Wortgeschichte, wobei der Verfasser bestrebt ist, das Leben des deutschen Wortschatzes in seiner geschichtlichen Bedeutung an ausgewählten Beispielen vorzuführen. Er gibt so dem Leser eine allgemeine Vorstellung vom Leben des deutschen Wortschatzes in Vergangenheit und Gegenwart,